

Familie – (k)eine Selbstverständlichkeit?!

Dr. Karin Jurczyk

Nationale Expert/innenkonferenz

„Bedeutung der Familie in der Gesellschaft“

Bundeskanzleramt Österreich/ÖIF

Wien, 14. Juni 2024

Aufbau

1. Der Wert von Familie – erste Annäherung
2. Der Verlust von Selbstverständlichkeiten
3. Doing Family – ein Ansatz mit Scharfblick
4. Fürsorgliche Beziehungen – ein unverzichtbarer Wert

1. Der Wert von Familie – erste Annäherung

- Ausgangspunkte nur scheinbar klar: Familienrhetorik
- *Wert* von Familie: wie/aus welcher Perspektive wird darüber geredet
 - „Herzstück“ der Gesellschaft, Produzent von „Humanvermögen“, „Zusammenhalt“ der Gesellschaft
 - Unterschied: Subjektive Betrachtung (Einstellungen) – objektive Betrachtung (gesellschaftliche Aufgaben)
- Wert von *Familie* - abhängig vom Verständnis von Familie
 - Welche Familie meinen wir?
 - Gleichwertigkeit der vielfältigen Familien?

2. Der Verlust von Selbstverständlichkeiten

- Die meisten Menschen leben in familialen Beziehungen
 - hohe Zustimmungswerte zur Bedeutung von Familie (94%; Statista 2024) und Kindern
- Aber: nicht mehr zwingend in „Normalfamilien“

Die „Normalfamilie“

Hintergrundfolie „Normalfamilie“

Seit 1945 bis ca. 1970: Norm der **männlichen Ernährerfamilie**

- (lebenslange) Ehe
- mehrere leibliche Kinder
- unilokal - ein Haushalt
- zeit-räumliche Trennung Erwerb/Familie
- Aufgabentrennung: (normativ) Arbeitsteilung der Geschlechter
- hierarchische Geschlechter- und Generationenbeziehungen

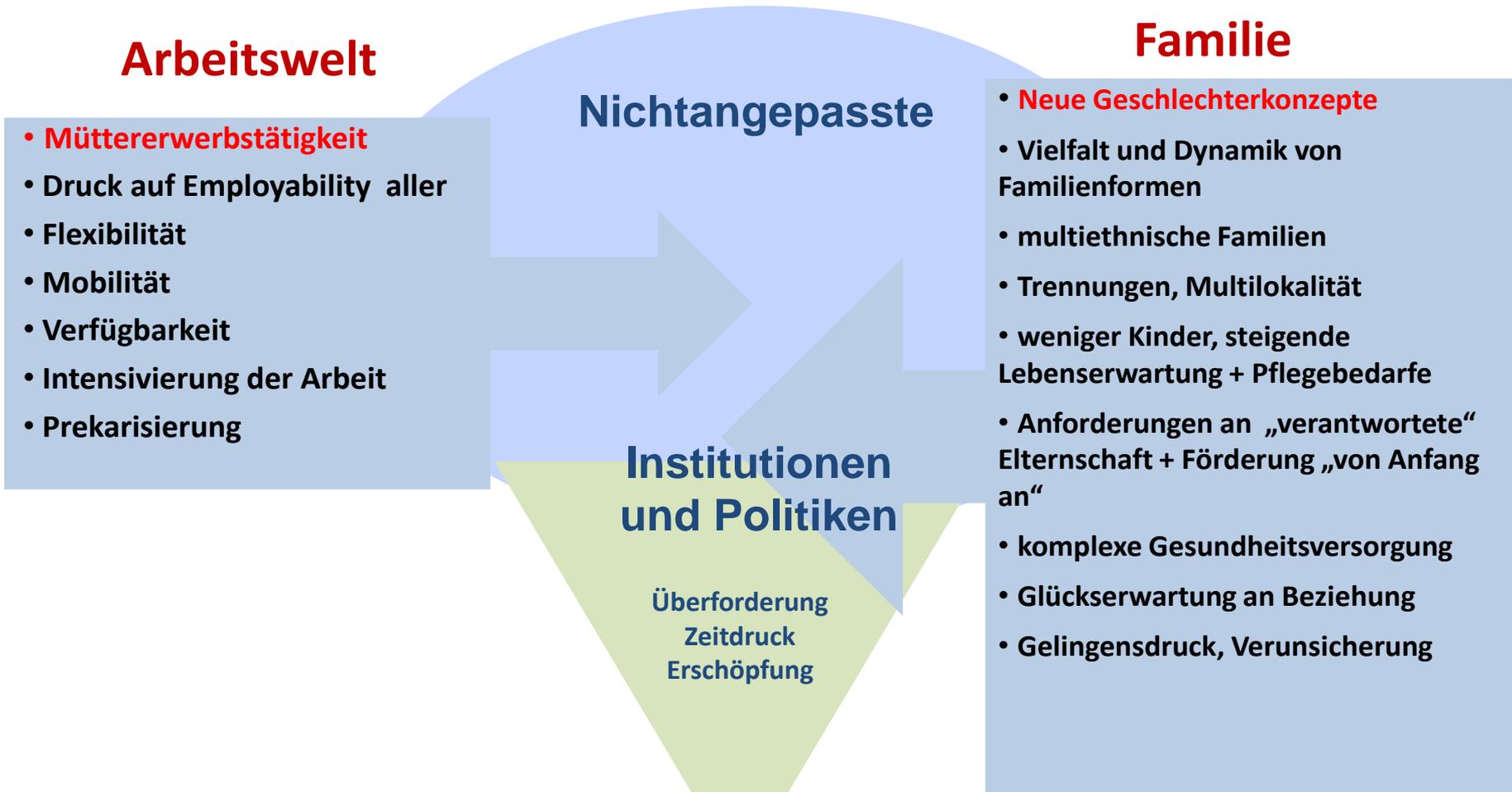


Normalfamilie hat nach wie vor Orientierungsfunktion (Schneider et al. 2015)

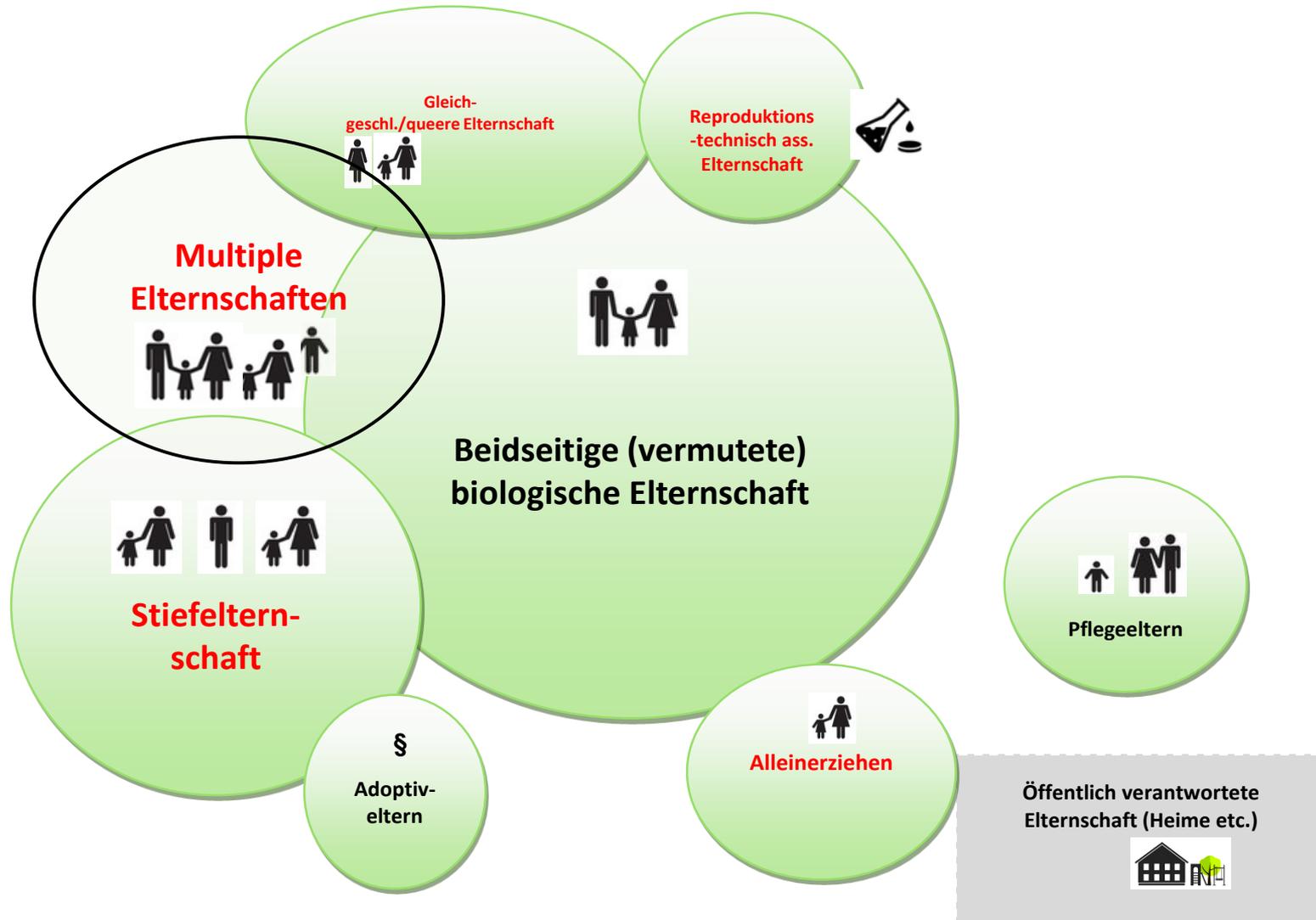
Der Verlust von Selbstverständlichkeiten....

- Heute Entscheidungsbedürftig: Form und Verbindlichkeit des Zusammenlebens, Gestaltung und Intensität der Beziehungen, Kinderzahl, Arbeitsteilung
 - Abnehmende Bedeutung der Ehe, weniger Eheschließungen, mehr Scheidungen
 - komplexe Lebensformen: Patchwork, nicht-ehelich, alleinerziehend, queer
 - Sinkende Fertilitätsrate: Entscheidung für Kinder - reflexiver Akt (Trends s. Kaindl/Schipfer 2023)
- Langzeittrends der Modernisierung
 - Wertewandel: Ent-Traditionalisierung, Individualisierung
- Späte Moderne
 - seit 1970er Jahren Wandel von der Industrie - zur flexiblen, digitalisierten und globalen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft
 - Strukturwandel: Entgrenzung von Arbeit und Leben

„Wenn nichts mehr zusammenpasst“- Anforderungen der doppelten Entgrenzung



Beispiel: Zustandekommen von Elternschaft (Jurczyk 2017, Scheiwe 2016, Willekes et al. 2019)



3. Doing Family – ein Ansatz mit Scharfblick

- Familien keine gegebene Ressource, fraglose Tradition und fixe Gestalt mehr, nicht gebunden an Ehe, Blutsverwandtschaft, Geschlecht, „Naturhaftigkeit“
- Verlust der Selbstverständlichkeit von Leben als und in Familie
 - Ob, wann, mit wem, wie, wie lange
 - Familiengründung, Herkunftsfamilie, (Wahl)Verwandtschaft, Fortsetzungsfamilien, familienähnliche Gemeinschaften
 - Gestaltung/Intensität/Verbindlichkeit von Beziehungen
- Doing Family: Von der Form zur Praxis: was wird wie von/mit wem getan?
- „Eine Familie hat man nicht, man muss sie tun“ (Jurczyk/Lange/Thiessen 2014, 2020)
- Interaktion und Akteursvielfalt: mehr als die Kernfamilie, weg von der Mütterzentrierung (Daly 2003, Lange 2023, Morgan 2006/2011)

Vielfalt von Familie – Care im Zentrum

- Offener nicht-formaler Familienbegriff – Familie als „reflexive Gemeinschaft“ (Lash 1996)
- Aber: **Familie ist nicht beliebig**, sondern orientiert an
 - Sorgebeziehungen (Care)
 - Verlässlichkeit
 - Privat-persönlicher Kontext
 - Transgenerationalität
- Familiäre Logik = Carelogik: verlässliche Sorge für andere: betreuen, pflegen, erziehen, versorgen, zuwenden, sich kümmern
- Unabweisbar: Angewiesenheit als existenzielle Tatsache menschlicher Bedürftigkeit, v.a. als junge, kranke und alte Menschen (Brückner 2011)
 - Care kaum rationalisierbar – Gegensatz zu Zeit- und Kostenökonomie
 - Nur teilweise institutionalisierbar (Angebote + Einstellungen)

„Herstellung“ von Familie - Ebenen

- **Balance-/Vereinbarkeitsmanagement**
 - verschränken, abstimmen, koordinieren, synchronisieren
 - Verteilungsprozesse: Rechte und Pflichten (Betzler/Bleisch 2015)
- **Konstruktion von Gemeinschaft/Gemeinsamkeit**
 - Creating social ties – Bindung bei Grenzarbeit (Nelson 2006)
 - Sense of belonging – Zusammengehörigkeit, Wir-Gefühle *als* Familie (Galvin 2006)
 - Displaying family – Selbstvergewisserung nach innen *und* Inszenierung nach außen (Finch 2007)

Undoing Family – Schattenseiten und Distanz

- Familie als potenziell konfliktuöse Gemeinschaft
 - Interaktion individueller Akteure bei großer Nähe
- Prinzipielle **Ambivalenzen** durch Streben nach Bindung *und* Eigenständigkeit
- Prinzipielle **Asymmetrie** in Familienbeziehungen: entlang sozialer Ordnungssysteme ungleiche, z.T. Abhängigkeit, z.T. Machtposition
- Bedingte **Schattenseiten**: Schädigende Praxen, z.B. Kindeswohlgefährdungen (Kindler/Eppinger 2020), Häusliche Gewalt
- Undoing als **Auflösung von Familie** (Distanzierung, Leugnung, Trennung etc.)

Typisch für die meisten Familien: Kontinuum zwischen Doing und Undoing Family

4. Fürsorgliche Beziehungen – ein unverzichtbarer Wert

- Familie: privat organisiert, aber gesellschaftliche Angelegenheit
- Fürsorgliche Beziehungen: Basis von Gesellschaft und Wirtschaft
- Systematischer Bestandteil einer „fürsorgenden Wirtschaft“ (<https://www.caringeconomy.jetzt/>)
- Zuwendung, Bindung und Nähe individuell gewünscht + gesellschaftlich notwendig - aber das Wie der Realisierung nicht mehr selbstverständlich
 - Freiheitsgewinne bei Zunahme des „Arbeitscharakters“ von Familie
 - Bedarf nach Verständigung, Notwendigkeit von Aushandlung
 - Zunehmende Anforderungen an Familien, v.a. Frauen, Probleme werden individualisiert (Schutzbach 2021)
- Individuelle und gesellschaftliche Leistungen von Familie voraussetzungsvoller, Basis dafür (= Herstellung von Familie) gefährdet

Was ist der Wert von Familie wert?

Was es von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft braucht

- Anerkennung: Familie ist fluide, kontingent und dynamisch
 - Optionsvielfalt als Leitbild
- Zeitgemäße Familienpolitik sollte Sorgebeziehungen und nicht Lebensform zum Ankerpunkt machen
- Familie ist Freude, Arbeit und Konflikt: jedenfalls eine Herstellungsleistung
- Anerkennung der Leistungen von (familialer) Sorgearbeit durch Geld, Zeit, Infrastruktur und Geschlechtergerechtigkeit.



VIELEN DANK!

Kontakt: kajurczyk@posteo.de

<https://karinjurczyk.de/>

www.care-macht-mehr.com

www.zeitpolitik.de

Aktuell

Jurczyk, Karin (Hg.) (2020): Doing und Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen. Weinheim: Beltz & Juventa

Einige Literaturhinweise

Betzler, Monika/Bleisch, Barbara (Hg.) (2015): Familiäre Pflichten. Frankfurt/M.

Brückner, Margrit (2011): Zwischenmenschliche Interdependenz - Sich Sorgen als familiale, soziale und staatliche Aufgabe. In: Böllert, K. & C. Heite (Hg.): Sozialpolitik als Geschlechterpolitik. Wiesbaden: VS, 105-123.

Daly, Kerry (2003): Family Theory Versus the Theories Families Live by. In: Journal of Marriage and Family, 65, Heft 4, 771-784.

<https://www.caringeconomy.jetzt/>

Kaindl, Markus/Schipfer Rudolf Karl (2023): Familien in Zahlen 2023. Statistische Informationen zu Familien in Österreich Markus Kaindl ▪ Rudolf Karl Schipfer. Österreichisches Institut für Familienforschung. Wien

Finch, Janet (2007): Displaying Families. In: Sociology. 41. Jg., H. 1, 65-81.

Jurczyk, Karin/Michaela Schier/Peggy Szymenderski/Andreas Lange/G. Günter Voß 2009: Entgrenzte Arbeit – Entgrenzte Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung. Berlin: edition sigma.

Jurczyk, Karin/Lange, Andreas/Thiessen, Barbara (Hrsg.) (2014): Doing Family. Warum Familienleben heute nicht mehr selbstverständlich ist. Weinheim.

Jurczyk, Karin (2014). Doing Family – der Practical Turn der Familienwissenschaften. In: Steinbach, A./M. Hennig & O. Arránz Becker (Hg.), Familie im Fokus der Wissenschaft . Wiesbaden: Springer VS. 117-138.

Jurczyk, Karin (2017): Elternschaftliches Neuland. In: Impulse „Mehr als Vater, Mutter, Kind“, H. 4/17, DJI, München. 4-9.

Jurczyk, Karin (Hg.) (2020): Doing und Undoing Family. Konzeptionelle und empirische Entwicklungen. Weinheim: Beltz & Juventa.

Kindler, Heinz/Eppinger, Sabeth (2020): „Scheitern‘ von Familie? Oder: Vom Doing zum Not Doing und Undoing Family,“ in: Jurczyk, K. (Hg.): Doing und Undoing Family. 141-169.

Lange, Andreas (2023). Sammelrezension. Fruchtbare Heuristik zur Analyse des Maschinenraums spätmodernen Familienlebens oder: Neues zum Doing Family. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 43, 1, 95-98.

Lüscher, Kurt (2012): Familie heute : Mannigfaltige Praxis und Ambivalenz. In: Familiendynamik: Systemische Praxis und Forschung, 37 Jg., H. 3. 212-224

Morgan, David (2011): Rethinking Family Practices. Basingstoke.

Nelson, Margaret (2006): Single Mothers “Do” Family. In: Journal of Marriage and the Family. 68. Jg., H. 4. 781-795.

Rönkä, Anna/Korvela, Pinjo (2009): Everyday Family Life: Dimensions, Approaches, and Current Challenges. In: Journal of Family Theory & Review, 1. Jg., H. 2. 87-102

Scheiwe, Kirsten (2016): Mehr als nur zwei Sorgeberechtigte? Mehrelternsorge und soziale Elternschaft in England und Wales und in den Niederlanden aus rechtsvergleichender Perspektive. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens (RdJB), 64. Jg., H. 2. 227–240.

Schneider, Norbert u.a. (Hrsg.) (2015): Familienleitbilder in Deutschland – Kulturelle Vorstellungen zu Partnerschaft, Elternschaft und Familienleben, Opladen.

Willekens, Harry/Scheiwe, Kirsten/Richarz, Theresa/Schumann, Eva (eds.) (2019): Motherhood and the Law. Göttinger Juristische Schriften , Bd. 24. Göttingen: Universitätsverlag.